

Das letzte Drittel des Buches verteilt sich auf drei kurze Kapitel, in denen verschiedene Akteure der Elektrifizierung und der Übergang zur Nuklearenergie behandelt werden sowie abschliessend ein Rückblick auf die Arbeit der Elektroinstallateure und Elektrikerinnen der letzten 100 Jahre geleistet wird. Insbesondere dieses letzte Kapitel gibt einen interessanten historischen und aktuellen Einblick, wie diese Berufsgruppe anfangs wenig wahrgenommen wurde, ihre Position aber durch gewerkschaftliche Selbstorganisation zunehmend ausbauen konnte. In vermehrter Pressepräsenz nach 1910 zeigt sich, dass für die Branche ein Kampf um Tarife, Zulassungen und gegen Lohndumping diskursiv an Bedeutung gewann. Den Wandel der Arbeit macht Ulmi schliesslich deutlich, indem er anhand der ACVIE aufzeigt, wie sich das Berufsfeld von Elektrikern und Elektrikerinnen über 100 Jahre stetig veränderte und erweiterte. Bedeutende Änderungen brachte die Digitalisierung und Elektronik ab den 1960er Jahren sowie der Übergang zu erneuerbarer Energie in den 1990er Jahren, was die Installationen im Haushalt veränderte, beispielsweise durch den Einbau von Photovoltaikanlagen. Für dieses letzte Kapitel führte Ulmi Interviews mit mehreren Berufstätigen und skizziert anhand dessen eine Rundschau zur Veränderung derer Arbeit.

Nic Ulmis Vorhaben, einen Überblick über die aktuelle Forschung zur Elektrifizierungsgeschichte der Schweiz zu liefern und mit eigenen Recherchen zur Rolle der wenig beachteten Elektroinstallateurinnen und -installateure zu verknüpfen, vermag leider nicht ganz zu überzeugen. Die Verbindung bereits vorhandener Forschung mit der punktuellen Fokusverschiebung auf die Geschichte der Installationsbranche ist stellenweise verwirrend arrangiert, insbesondere weil der Grossteil des Textes deutlich auf Sekundärliteratur basiert, die hauptsächlich das 19. und frühe 20. Jahrhundert behandelt. Zudem fehlt dem Vorhaben letztlich die Quellenbasis, da der Autor darauf verzichtet, nebst Zeitungsartikeln und Interviews weitere Quellen hinzuzuziehen.

Nichtsdestotrotz besteht eine Leistung des Buches darin, dass die vorhandene Forschung zur Elektrifizierungsgeschichte der Schweiz zusammengetragen und zu einer gut lesbaren und ansprechend gestalteten Synthese arrangiert wurde. Angereichert mit illustrativen Bildern ist ein durchaus interessantes Buch entstanden, dessen Lektüre einen schnellen und aktuellen Überblick über die Schweizer Elektrifizierungsgeschichte ermöglicht.

Jonas Schädler, Zürich

Barbara Lüthi, Damir Skenderovic (Hg.), **Switzerland and Migration. Historical and Current Perspectives of a Changing Landscape**, Cham: Palgrave Macmillan, 2019 (Palgrave Studies in Migration History), 357 Seiten, 14 Abbildungen.

In zeitgenössischen Migrationsdebatten geht es so gut wie immer um Zugewanderte. Sie werden von denjenigen Frauen und Männern abgegrenzt, die vermeintlich «schon immer» da waren. Ein Verständnis von Migration als Zuwanderung dominiert auch in dem vorgelegten Sammelband, herausgegeben von der in Köln tätigen Migrationshistorikerin Barbara Lüthi und dem Freiburger Zeithistoriker Damir Skenderovic. Die Hälfte der hier versammelten vierzehn Beiträge befasst sich mit der Geschichte und Gegenwart von Zuwanderung in die Schweiz, vier mit Auswanderung und zwei mit Verhandlungen an oder über Grenzen und Grenzziehungspraktiken; ein Beitrag (von Nelly Valsangiacomo) verknüpft auf geschickte Weise Fragen der Ein- und der Auswanderung. Die Betonung von ein- gegenüber ausgehender Migration spiegelt die Problemwahrnehmung des 21. sowie grosser Teile des 20. Jahrhunderts wider. Die Sorge um «Schweizer anderswo» trat